

Der Getreideanbau für das vierte Kriegsjahr.

Die Bedeutung aller der Ernährung von Mensch und Vieh dienenden Feldfrüchte, vornehmlich der Brotfrüchte und aller Futterstoffe, aber auch der Knollen- und Hackfrüchte, tritt durch die ungewöhnliche Dauer und die räumliche Ausdehnung des Weltkrieges überall in immer intensiverer Erscheinung und Wirkung. Jetzt, wo wir uns in der österreichisch-ungarischen Monarchie mit der Einbringung der sogenannten Spätfrüchte, wozu als Massenartikel einestheils Kartoffeln, Rüben, anderenteils Mais zählen, beschäftigen, ist auch schon wieder die Sorge und Arbeit für den Neuanbau der Winterfrüchte, also Weizen und Roggen, auch Wintergerste, herangefommen. Zu alledem gehören nicht bloß Zeit und Arbeitskräfte, sondern auch die Günstigkeit des Wetters. Mit diesem ausschlaggebenden Faktor ist jedoch schwierig zu rechnen, da es dafür keine Voraussicht gibt, weder nach der Bestimmung der Zukunft noch nach der Richtung seines Einflusses auf den Felderstand. In der Wetterperiode vom September 1916 bis heute war der Wettergang hierzulande und wohl überall ein ganz ungewöhnlicher, mehr oder weniger anormaler. Es braucht nur daran erinnert zu werden, daß Frühjahr und Sommer im Jahre 1916 sich durch Kälte und Kühle auszeichneten und damit dem gesamten Wachstum und der fertigen Ernte unermesslichen Schaden bereiteten. Die Ernteziffern des Vorjahres ergaben fräftige Belege für den entstandenen Winderertrag. Es ist ja jetzt kein Geheimnis mehr daraus zu machen, daß das Auslangen in der Ernährung beider Mittelmächte in dieser Zeitperiode 1916/17 nur durch die Siege über Serbien und Rumänien ermöglicht worden ist, denn bei aller Nahrung und Defononimierung wäre die Versorgung ohne die großen Zuflüsse aus den alten Beständen und besseren Ernterträgen, insbesondere Rumaniens, nicht möglich gewesen. Die Witterung war aber auch in der zweiten Jahreshälfte 1916, ja bis zum Mai dieses Jahres, sehr ungünstig, denn der Herbst und Winter, bis ins späte heurige Frühjahr hinein, verliefen in möglichst ungünstiger Art. Große Niederschläge in Form ergiebiger Schneefälle, langandauernde Kälte riefen herabstimmte Befürchtungen für den Herbstanbau hervor, und es ist nur dem radikalen Umschwung des Wetters mit Beginn des Maimonats zu danken, daß die intensive Grundfeuchtigkeit nicht bloß keine Einbuße bei den Winterfrüchten erbrachte, sondern die darüber hinaus folgende lange Trockenheit paralysieren konnte. Nur dem Zusammenwirken der früheren Kühle und ausgiebigen Kälte und der späteren Wärme und Trockenheit sind heuer die befriedigenderen Resultate in den Brotfrüchten zuzuschreiben. Gelitten haben aber um so mehr der Frühjahrsanbau, in erster Reihe Gerste und Hafer, Heu und sonstige Futtergewächse, wie auch die Kürze des Strohs von der Sonne verursacht ist. Die Knappheit der Futtermittel macht heuer ebenso bedeutsame Einschränkungen für die Erhaltung der nötigen Viehbestände erforderlich wie der Abschluß aller Hilfsmittel von außen durch den Krieg auf den sonstigen Gebieten der Ernährung.

Wenn das Herbstwetter die Sicherung von Kartoffeln und Mais, von denen im allgemeinen quantitativ gute Mittelerten zu erwarten sind, auch hinsichtlich der Qualitäten bringt und damit deren Haltbarkeit fördert, wird sich das bald für die Ernährung auf allen übrigen Seiten als von gewichtigem Vorteil erweisen. Die Resultate von Hülsenfrüchten sind diesmal leider erheblich zurückgeblieben, wie ja auch die verschiedenen Gemüsearten durch Ungeziefer sehr gelitten haben und als normale Aushilfe daher fehlen. Etwas besser lohnen einige Obstarten, am besten unter allen Gartengewächsen jedenfalls der Weinstock.

Nachdem endlich die Erntezeit vorüber sein wird, beginnt für den Landwirt die Periode neuer und vieler Arbeit, die gar nicht weniger dringend ist als derzeit der Druß und die Zufuhr für die unausgesetzte Versorgung der militärischen Kräfte und der Menschen im Hinterlande, nämlich die Ackerung und Aussaat der Herbstfrüchte. Wenn auf der einen Seite die Transportschwierigkeiten trotz der durch Kohlenmangel entstehenden Hindernisse zu bewältigen sind, so wird auf der anderen Seite bei den Arbeiten für den neuen Anbau die Not an Feldarbeitern zu besorgen sein. Von der vollen Bestellung der Winterfelder hängt ja wieder die Zukunft ab. Dank früherer Niederschläge ist der Boden einigermassen zubereitet für die Aufnahme des neuen Saatgutes. Ist die Aussaat glücklich und rechtzeitig zu Ende gebracht, beziehungsweise sind alle dafür zur Verfügung stehenden Felder bestellt, so muß das weitere Schicksal den Elementen überlassen bleiben. Während solcherart auf dem Lande in Bälde für die Zukunft gesorgt und gebangt werden wird, beschäftigen die städtischen Konsumenten die aktuellen Sorgen, und zwar ebensolange, das heißt bis diese Zukunft wieder Segenwart geworden sein wird. Der Neuanbau wird sich heuer wieder nicht nur auf die Monarchie erstrecken, sondern auch alle besetzten feindlichen Gebiete sind in diese wichtigen Arbeiten einzubeziehen.